

# RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2,  
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:  
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 80, Fax 5 19 - 3 85.  
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08.  
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

## „Ich bin eine Deutschländerin“

*Die Frauenrechtlerin und Anwältin Seyran Ates setzt sich mit dem „Multikulti-Irrtum“ auseinander – Anschlag nur knapp entkommen*

Von Daniel Holl

**Heidelberg.** Im Grunde ist Seyran Ates dem türkischen Ministerpräsidenten Erdogan dankbar für dessen Kölner Rede. Nicht nur, weil sie die Assimilation, die ihr kurdischer Vater in der Türkei erfahren musste, tatsächlich für ein Verbrechen hält. Sondern weil der mit türkischen Flaggen umjubelte Auftritt Erdogans klar gezeigt hat, in welchem Ausmaß sich in Deutschland Parallelgesellschaften entwickelt haben: Das müsste, meint sie, nun auch den „Multikultis“ klargeworden sein.

Mit ihnen setzt sich die streitbare Frauenrechtlerin Ates (Foto: Kresin) in ihrem Buch „Der Multikulti-Irrtum“ auseinander, das sie nun im Deutsch-Amerikanischen Institut in Heidelberg vorstellte. Multikultis, das sind für sie die vermeintlich „Guten“ aus dem linksliberalen Lager, dem sie selbst entstammt. Die bloß nichts Fremdes diskriminieren wollen, sie aber „Ausländerin“ nennen – und nicht merken, dass sie sie damit erst recht ausgrenzen. Ates setzt provokant den Begriff „Deutschländerin“ dagegen – um auszudrücken, dass jemand in diesem Land lebt und dazu gehört, ohne den „Migrationshintergrund“ zu bemühen.

Ates ist nicht gegen die multikulturelle Gesellschaft, ganz im Gegenteil. Doch

für sie ist es nicht mit bunten Straßenfesten getan: Sie fordert hinzusehen, wo Probleme bestehen, wo sich hinter verschlossenen Türen Gewalt breitmacht, die nicht aus falsch verstandenem Respekt toleriert werden kann.

Seyran Ates hat diese Unterdrückung selbst erlebt: Mit 18 Jahren floh sie vor der Gewalt von Vater und Brüdern und erfüllte sich den Traum vom Jurastudium. Nebenher arbeitete sie in einer Beratungsstelle für Frauen, die wie sie dem familiären Zwang entkommen wollten. Dabei kam sie selbst bei einem Anschlag von Radikalen nur knapp mit dem Leben davon. Vor zwei Jahren gab sie für einige

Zeit ihre Anwaltslizenz zurück, nachdem sie von Angehörigen einer Mandantin an einer U-Bahnstation überfallen worden war und Passanten keine Hilfe geleistet hatten. Diese Erfahrungen haben Spuren hinterlassen. Selbst im DAI galten am Freitag Sicherheitsregeln wie sonst allenfalls beim Auftritt von Botschaftern, so Direktor Jakob Köllhofer. In Berlin, seit fast 40 Jahren Ates' Heimat, lebt sie an einem geheimen Ort. Die Angst bleibt: Sie arbeitet wieder als Anwältin, doch nur noch in Strafprozessen.

Die Rechte der Frau bleiben zentraler Bestandteil ihrer politischen und publizistischen Arbeit. Deshalb lässt sie nicht

gelten, dass junge Musliminnen freiwillig Kopftuch tragen. Für Ates bleibt es ein Symbol der Unterdrückung: „Nur weil muslimische Männer angeblich ihre Triebe nicht unter Kontrolle haben, wenn sie eine unverschleierte Frau sehen!“ Und was sage das aus, wenn in deutschen Städten schon Kopftuch-Kitas eröffnen?

Bei aller Kritik an diesen Auswüchsen versteht sich Ates nicht als „Islamkritikerin“. Sie sei selbst gläubig, eine Muslimin, betont sie. Die Frage, wie sich ihr Glaube äußert, lässt sie unbeantwortet. Diese Privatangelegenheit müsse jeder selbst mit Gott ausmachen – lautet in diesem Fall ihr politisches Manifest.



RNZ, 26.2.2008